

Klaus Douglass geht...

Bleibt die Andreasgemeinde?

Der Hirte verlässt seine Herde. Der Steuermann geht von Bord. Welches Bild auch immer gewählt wird, es löst Besorgnis aus. Was soll nun aus der Andreasgemeinde werden, wenn Klaus Douglass nach 20 Jahren als Pfarrer seine Gemeinde verlässt?

Unsere Gemeinde zeichnet sich durch manche Besonderheiten aus. Nicht alle können hier beschrieben werden. Entscheidend ist: Die Kirche schrumpft, die Andreasgemeinde wächst.

Außenstehende wollen wissen, wie es sein kann, dass bei uns mehr als achtzig Gruppen und Grüppchen und an die 250 Freiwillige aktiv sind. Wie kann es in einer Gemeinde mit einer Durchschnittsgröße von 2300 Kirchenmitgliedern 30 bis 35 Hauskreise geben, die zweiwöchentlich oder wöchentlich zusammen kommen? Und wie lässt sich einmal im Monat der aufwendige GoSpecial, der große besondere Gottesdienst, zumeist im größten Kino des MTZ, auf die Beine stellen? Und jeden Sonntag gibt es nicht einen, sondern zwei oder drei Gottesdienste, mit gleicher Predigt in unterschiedlichem Format, mit Musik zwischen Orgel und Band. Auch das erstaunt. Wie kann das alles ein Pfarrer (wie er/sie nach den üblichen kircheninternen Berechnungsformeln der

EKHN unserer Gemeinde zusteht) schaffen? Die Antwort ist einfach: Er kann es nicht schaffen.

Er alleine, selbst mit einem engagierten Kirchenvorstand, kann es nicht. Er müsste schätzungsweise an sieben bis zehn Orten gleichzeitig sein und das zu 80 Stunden in der Woche.

Das „Modell Andreas“, das nicht am grünen Tisch, sondern mit allen Irrungen und Wirrungen Schritt um Schritt in der Praxis wuchs, funktioniert, weil die Aktiven wissen, wohin die Reise gehen soll und jeder jeden ermuntert, sich selbstständig auf den Weg zu machen. Was hier so schlicht und so selbstverständlich klingt, ist nicht schlicht, sondern Ergebnis dauernder Anstrengung, und in der Kirche keineswegs selbstverständlich. Wesentliche Wachstumshemmnisse sind das Selbstverständnis der Hauptamtlichen und zu wenig Hauptamtliche.

Wachstumshemmnis Selbstverständnis: Klaus Douglass spricht kritisch von Pfarrerzentrierung. Die Pfarrer haben sich daran gewöhnt und die Gemeindeglieder auch. Wenn alles am Pfarrer hängt, dann ist der Pfarrer chronisch überarbeitet und in der Gemeinde passiert nicht genug.



Wenn Pfarrer es hingegen als Hauptaufgabe ansehen, Coach für die anderen zu sein, ihnen den Rücken freizuhalten und zu eigenem selbstverantworteten Tun zu ermuntern, dann ist viel gewonnen.

Übrigens muss ein Pfarrer nur das lernen, was jede Führungsperson im Zeitalter interaktiver Kommunikation lernen muss: den eigenen Kontrollverlust lustvoll zu moderieren. Klaus Douglass beherrscht dies so gut, dass daraus Anhänger des überkommenen Pfarrerleitbildes immer wieder Kritik ableiteten. Es ist eben ein langer Weg in die neue Kirchenwirklichkeit und auch bei uns sind erst die ersten Schritte getan.

Wachstumshemmnis zu wenig Hauptamtliche? Nicht bei uns. Weitere drei Hauptamtliche fungieren als Pastoren, weitere Mitarbeiter sind verantwortliche Ermöglicher für Teilfelder des Gemeindeangebots, von Kindern bis Senioren. Dazu gibt es hin und wieder für begrenzte Zeit 400-Euro-Stellen zur Förderung spezieller Aktivitäten. Die Hauptamtlichen werden finanziert aus Spendenmitteln der Gemeinde, zumeist über den Gemeindeaufbauverein GAV. Daneben unterstützen die politische Gemeinde Eschborn und kirchliche Instanzen. Alle Stellen sind überwiegend Teilzeitstellen. Die Finanzierung ist kompliziert und nicht ohne Risiken.

Es geht hier nicht um Einzelheiten (die Ihnen die Zuständigen gern erklä-

ren), sondern um das Prinzip: durch (so definiertes und so gelebtes) Hauptamt wächst Ehrenamt. Und damit wächst das Spendenaufkommen. Hauptamt finanziert sich (überwiegend) selbst. Freie Gemeinden machen es uns vor. Wir müssen das noch (oder wieder) lernen.

Die Übergänge zwischen Haupt- und Ehrenamt sind fließend.

Nicht jeder kann sich leisten, ohne alles Geld einen Teil seiner Zeit zur Verfügung zu stellen. Und gleichzeitig sichern Teilzeitler, dass ehrenamtliche Aktivitäten nach Qualität und Struktur hohen Ansprüchen genügen, weitere Ehrenamtler kommen und mit Energie und Spaß ihre vielfältigen Talente zur Verfügung einbringen. Kirche kann, das zeigt unser Beispiel, für das lokale Umfeld und darüber hinaus zum attraktiven Anlaufpunkt für Engagement werden. Kirche konkurriert um Zeit und Geld mit Sportvereinen, Parteien, Initiativen und Organisationen wie Amnesty und Greenpeace. Und für alle gilt: Interessante Leute ziehen interessante Leute. Und sie bleiben, wenn sie Gestaltungsräume bekommen, Experimentiermöglichkeiten auch für Utopisches.

Klaus Douglass hat diesem „Modell Andreas“ theologisch, theoretisch und praktisch entscheidende Formung gegeben. Das Modell Andreas hat inzwischen bundesweit viele Nachahmer. Vom Experiment zur neuen Normalität? Das gute Beispiel wirkt.

Klaus Douglass hat gezeigt, dass die Bilder vom Pastor als Hirten, Kapitän usw. in die Mottenkiste der sterbenden Volkskirche gehören. Der Coach

geht, wenn er seine Aufgabe getan hat. Das ist kein Grund zur Furcht, sondern zur Dankbarkeit, lieber Klaus.

Personalwechsel 13

Henning von Vieregge,
Kirchenvorstand 1997-2009,
Vorsitzender 2001/2002